

Stiftung Topographie des Terrors  
Rede zur Festveranstaltung: 25 Jahre „Topographie des Terrors“

Sperrfrist: 4. Juli 2012, 19 Uhr – es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Regierender Bürgermeister,  
Sehr geehrte Frau Dr. Berggreen-Merkel,  
Sehr geehrte Frau Dr. Fischer-Defoy,  
Sehr geehrte Frau Reinecke,  
Sehr geehrter Herr Krause,  
Liebe Gäste unserer heutigen Festveranstaltung,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich.

Gleich zu Beginn muss ich Ihnen leider eine Absage mitteilen: Prof. Dr. Peter Steinbach macht ein Sommervirus das Kommen nach Berlin unmöglich. Er bedauert sehr, nicht dabei sein zu können, hat mir aber das Manuskript seiner Rede gesandt, das ich Ihnen nachher zu Gehör bringen werde. Ich denke ich spreche in Ihrer aller Namen, wenn ich ihm von dieser Stelle gute Besserung wünsche.

Man hätte heute vor 25 Jahren, als die Ausstellung Topographie des Terrors in den gerade entdeckten Kellern eines ehemaligen Küchentraktes von Dr. Volker Hassemer, dem damaligen Kultursenator, von Prof. Dr. Ulrich Eckhardt, dem damaligen Intendanten der Berliner Festspiele und von Prof. Dr. Reinhard Rürup, dem wissenschaftlichen Leiter der Berlin Ausstellung eröffnet wurde, nicht nur ein Optimist, sondern ein Träumer sein müssen, um sich vorzustellen, dass dieser Schuttanlageplatz vor der Berliner Mauer heute ein Forum für Zeitgeschichte ist, dass jährlich von mehr als 800.000 Besuchern wahrgenommen wird.

Alle wissen, dass es kein Spaziergang war diesen Ort der Täter als wissenschaftliche und doch allgemeinverständliche Dokumentation zu installieren. Wieviel lieber hätte man hier doch auch eine opferbezogene Gedenkstätte gesehen, wo man mit gesenktem Haupt eintreten soll.

Wir haben ganz bewusst auf solche Effekte verzichtet: Hier soll man ablesen können, wie innerhalb von 100 – 120 Tagen aus einer zwar angeschlagenen, aber doch noch existierenden Weimarer Republik ein gleichgeschalteter Führerstaat wurde, hier kann man sehen, wie die Polizei im Verbund mit den sogenannten Parteiordnungskräften, den Schlägern von SA und SS, und die vor aller Augen agierende sogenannte Geheime Staatspolizei ohne wesentliche Kontrolle durch unabhängige Gerichte willkürlichen NS-Terror entfalteten und damit die Grundlagen schufen für die Zerstörung erst der Gesellschaft in Deutschland und spätestens nach Kriegsbeginn dann soweit der NS-Einfluss in Europa reichte.

Hier kann man ablesen, was passiert, wenn in einer Gesellschaft nicht alle vor dem Gesetz gleich sind: Erst wird ausgegrenzt, dann wird ausgeplündert, schließlich wird gemordet: Alles, was nicht in die selbstdefinierte Volksgemeinschaft passt: Minoritäten, wie Juden, Sinti und Roma, Patienten, Oppositionelle, Homosexuelle, bald Menschen denen Kontakt zu Zwangsarbeitern nachgesagt wurde, dann Kriegsgefangene und die Liste ließe sich leider ohne Schwierigkeiten noch verlängern.

Sperrfrist: 4. Juli 2012, 19 Uhr – es gilt das gesprochene Wort

Zurück zur Zeit, als im Jahrzehnt vor der Maueröffnung diese damals sogenannte Südliche Friedrichstadt durch die Bauausstellung 1984/ 87 wieder belebt und ins Bewusstsein zurückgeholt werden sollte, da wurde auch jener Teil des alten Regierungsviertels, der diesseitig der Mauer aus West-Berliner Sicht lag, wiederentdeckt. So gerieten die zentralen NS-Terroragenturen – Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt – quasi über Nacht in einen städtebaulichen und historischen Diskurs, der zuvor jahrzehntelang nicht im Bewusstsein war. Dieser Prozess fiel zusammen mit den 1978 nach der Ausstrahlung der TV-Serie „Holocaust“ einsetzenden neuen Geschichtsforschungen, nicht zuletzt solchen, die nach dem Motto der schwedischen Geschichtswerkstätten „Grabe, wo Du stehst“ vermehrt Stadtteil- und Quartiersgeschichte in den Vordergrund rückten. Plötzlich war Geschichte ein Bürgeranliegen, und so nimmt es nicht Wunder, dass die Aneignung der Geschichte des „Gestapo-Geländes“ zwei sehr unterschiedliche Zugänge hatte:

1. Im Gefolge der Preußen-Ausstellung im Martin-Gropius-Bau und in Vorbereitung bzw. Durchführung der 750-Jahr-Feier Berlins sollte es um Geschichtsin szenierung gehen, die geeignet sein sollte, ein größeres Publikum anzuziehen.
2. Mit der Geschichte „von unten“ wollten engagierte Bürger die Geschichte des Quartiers gewissermaßen selbst ausgraben, um sie so sichtbar zu machen und zu dokumentieren.

Die erste Linie der staatlich subventionierten Geschichtsdarstellung vertraten die Berliner Festspiele mit ihrem Intendanten Prof. Dr. Ulrich Eckhardt, der sich des Berliner Historikers Prof. Dr. Reinhard Rürup als Berater und wissenschaftlichen Leiters vergewisserte. Andererseits kam es zur Gründung von Bürgerinitiativen durch bürgerschaftlich engagierte Personen wie Dr. h.c. Gerhard Schoenberger und Dr. Christine Fischer-Defoy. Beide Ansätze zum Umgang mit dem „Gestapo-Gelände“ waren grundverschieden, auch gegenseitig von einem gewissen Misstrauen und einer Skepsis gegenüber der Professionalität bzw. des Engagements behaftet. Heute kann man sagen, dass sie sich in idealer Weise in einer gewissen Konkurrenz befanden und sich so ergänzt haben.

Aber das alles wäre Makulatur geblieben, wenn es nicht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegeben hätte, die damals unter Reinhard Rürups Leitung eine Ausstellung konzipiert hätten, die auch ein Viertel Jahrhundert später – inhaltlich ergänzt und grafisch überarbeitet – aber doch damals wie heute ein Meilenstein darstellt. Ich will einmal daran erinnern, dass eine nach unserer Ausstellung "Krieg gegen die Sowjetunion" gestartete Ausstellung über die Wehrmacht in ihrer ersten Ausgabe an den nicht immer richtig beschrifteten Photodokumenten annähernd gescheitert ist. Solche Kritik ist uns erspart geblieben, dank der Forschungsarbeit von Klaus Hesse, dem Kurator der Dauerausstellung, der zu einer Zeit historische Photographieforschung betrieben hat, als das noch nicht an Hochschulen unterrichtet wurde. Andreas Sander hat mit seinen Forschungen zu den im Hausgefängnis inhaftierten mit seinen Interviews und der von ihm erstellten Datenbank auch einen

Standard gesetzt, der nun andernorts mit elektronisch erfassten Inhaftiertenlisten ebenfalls übernommen wird. Erinnerung sei auch an die viel zu früh verstorbenen Mitarbeiter der ersten Stunde Frank Dingel und Thomas Friedrich.

Aber auch die Fortführung der Fragestellungen in die Nachkriegszeit ist ein Kennzeichen dieser Topographie des Terrors von Anfang an gewesen, wie auch die von Dr. Erika Bucholtz kuratierte Darstellung der Geländegeschichte über die 12 Jahre, 4 Monate und 8 Tage hinaus – wer den Rundgang an den Geländetafeln entlang unternimmt, kann die Geschichte dieses Ortes vor den Toren der Stadt bis ins 17. Jahrhundert verfolgen.

Aber auch der von Dr. Claudia Steur kuratierte Ausstellungsgraben ist im Sommerhalbjahr nicht nur ein Magnet für das Publikum, sondern dokumentiert die Geschichte Berlins zwischen 1933 und 1945 – augenblicklich ergänzt durch die ebenfalls von Frau Steur entwickelte Wiederaufnahme der aktuellen Sonderausstellung über die Regierungsmühle des Dritten Reichs: die Wilhelmstraße.

Seit Mai 2010 ist die unendliche Baugeschichte durch das neue Dokumentationszentrum von Ursula Wilms und Heinz Hallmann durch die Geländegestaltung und dieses Dokumentationsgebäude mit Vortragssaal, Seminarräumen und öffentlicher Bibliothek sowie Rundgängen über das Gelände ein in Berlin wie auch von den Gästen der Stadt aus aller Welt angenommenes Forum für Zeitgeschichte. Das Gebäude lässt wie von uns gewünscht von nahezu jeder Stelle drinnen einen Blick auf das Gelände und die uns umgebende Stadtlandschaft zu – die Berliner Mauer oder das Reichsluftfahrtministerium. Beide sind steinerne Zeugen, aber gleichzeitig auch Beweis dafür, dass nicht Gebäude oder Mauern böse sind, sondern die Menschen, die damals darin arbeiten oder die dann später von Wachtürmen auf andere Menschen schießen, die diese Mauern überwinden wollten. Das Gestapogebäude selbst ist ein Beweis dafür, denn bis 1933 war es Kunstgewerbeschule – eine Designschule würde man heute sagen – harmloser kann ein Gebäude nicht sein, und dann eben durch die Menschen, die hier seit Frühjahr 1933 wirkten, eben zu fürchterlichsten Adresse der Stadt wurde.

Zu diesem Forum für Zeitgeschichte gehören auch das Bildungsprogramm mit Seminaren und Führungen sowie die öffentlichen Vortragsveranstaltungen. Beides wird von unseren Besucherinnen und Besuchern sehr gut angenommen. Zu den jungen Leuten, die wir besonders mit unseren Seminaren ansprechen, gehören auch kirchliche Gruppen. In diesem Zusammenhang seien die Kooperationen mit der Evangelischen Kirche und auch das Abkommen mit der Freien Universität Berlin erwähnt. Letzteres Abkommen wurde zur gemeinsamen Nutzung und Erschließung des Steven Spielberg Archive geschlossen. Wir streben an, hier neue Wege in der Vermittlung von aufgezeichneten Zeitzeugen-Interviews zu gehen.

Da wir über zukünftige Projekte an dieser Stelle sprechen, möchte ich erwähnen, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Wildt ein umfangreiches Forschungsprojekt zur Analyse von historischen Bilddokumenten bewilligt hat, an dessen Entwicklung unser Kurator Klaus Hesse wesentlich beteiligt

Sperrfrist: 4. Juli 2012, 19 Uhr – es gilt das gesprochene Wort

war. Wir prüfen derzeit, ob und wie wir auch hier zu einem Kooperationsabkommen kommen können.

Hier ist auch der Platz, um Prof. Dr. Wolfgang Benz für die langjährige Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung zu danken und anzuzeigen, dass mit seiner Nachfolgerin Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum, die hier vor vielen Jahren hier als Kuratorin gewirkt hat, diese Zusammenarbeit fortsetzen wird.

Allen Mitarbeitern, Mitgliedern der Gremien sowie insbesondere dem von 1985 bis 2004 die wissenschaftliche Leitung wahrnehmenden Professor Dr. Reinhard Rürup und dem seit 2004 als Vorsitzender des Internationalen Beirats und ständiger Berater der Stiftung sich engagierenden Professor Dr. Peter Steinbach sei an dieser Stelle – 25 Jahre nach der Eröffnung der ersten Dokumentation „Topographie des Terrors“ – besonders gedankt.

Diese Dank gilt ebenso dem Verein Aktives Museum für seine kontinuierliche Unterstützung über den ich jetzt wenig gesprochen habe, denn das wird Frau Dr. Christine Fischer-Defoy berufener als ich in ihrer Festansprache tun. Wir haben dazu auch eine kleine Präsentation im Foyer aufgestellt und ein Büchlein herausgegeben, dass fast wie ein Krimi diese spannende Entwicklung der Topographie des Terrors durch bürgerschaftliches Engagement darstellt.

An dieser Stelle möchte ich aber auch denjenigen danken, die uns seit vielen Jahren in der Berliner Kulturverwaltung und im Bundeskanzleramt bei Bundesbeauftragten für Kultur Und Medien betreuen. Das ist ein Zusammenwirken besonderer Art – wir sitzen hier nicht auf zwei verschiedenen Seiten, um Dinge gegeneinander zu tun, sondern wir erreichen alle Erfolge zusammen.

Namentlich möchte ich die Partner der ersten Jahre, Hubert Boos und Marie Luise Waga danken, sowie Rainer Klemke, der aus unserer Sicht leider, aber objektiv gesagt, in den wohlverdienten Ruhestand tritt.

Nach dem vielen Dank eine Bitte: Bleiben Sie, unsere Besucher, Partner und Freunde uns auch weiterhin treu.

Ich freue mich sehr, jetzt unseren Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit zu bitten, das Wort zu ergreifen.